

Neuer Materialismus? Ein Blick aus der Wissenssoziologie

Reiner Keller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Keller, Reiner. 2021. "Neuer Materialismus? Ein Blick aus der Wissenssoziologie."
Zeitschrift für Diskursforschung / Journal for Discourse Studies 9 (2): 181–200.
<https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philsoz/fakultat/soziologie/zfd>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>





Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Diskurs und Materialität

- **Simon Egbert/Patrick Bettinger**
Eine Einleitung ins Themenheft
- **Reiner Keller**
Neuer Materialismus? Ein Blick aus der Wissenssoziologie
- **Jose A. Cañada/Miira Niska/Antero Olakivi/Satu Venäläinen**
Materiality, affect, and space: dialogues with discursive social psychology
- **Bettina Kleiner/Clara Kretzschmar**
Diskurs, Materie und Materialisierung bei Judith Butler und Karen Barad
- **Pirkko Raudaskoski**
Discourse studies and the material turn
- **Gabriel Mali**
Problemfelder einer dispositiv-analytischen Betrachtung neuer sozialer Medien
- **Kamil Bembnista/Vivien Sommer/Sune W. Stoustrup**
Introducing the spatial dispositif in space-sensitive discourse research
- **Grit Höppner**
Alter(n) als materiell-diskursive Praxis

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver/</i> Editorial	170
--	-----

Schwerpunktteil: »Diskurs und Materialität«

Gastherausgeber: Simon Egbert und Patrick Bettinger

<i>Simon Egbert/Patrick Bettinger</i> Diskurs und Materialität. Eine Einleitung ins Themenheft	173
---	-----

<i>Reiner Keller</i> Neuer Materialismus? Ein Blick aus der Wissenssoziologie.....	181
---	-----

<i>Jose A. Cañada/Miira Niska/Antero Olakivi/Satu Venäläinen</i> Materiality, affect, and space: dialogues with discursive social psychology	201
---	-----

<i>Bettina Kleiner/Clara Kretzschmar</i> Diskurs, Materie und Materialisierung bei Judith Butler und Karen Barad	224
---	-----

<i>Pirkko Raudaskoski</i> Discourse studies and the material turn: From representation (facts) to participation (concerns)	244
--	-----

<i>Gabriel Malli</i> Diskurse, Affekte, Algorithmen: Problemfelder einer dispositiv-analytischen Betrachtung neuer sozialer Medien	270
--	-----

<i>Kamil Bembnista/Vivien Sommer/Sune W. Stoustrup</i> Lost in Space: Introducing the spatial dispositif in space-sensitive discourse research	291
--	-----

<i>Grit Höppner</i> Alter(n) als materiell-diskursive Praxis: Wie ein Barad'sches Verständnis von Alter(n) die Diskursforschung bereichern kann	310
---	-----

Review

<i>Manfred Prisching</i> de Cillia, R./Wodak, R./Rheindorf, M./Lehner, S. (2020): Österreichische Identitäten im Wandel. Empirische Untersuchungen zu ihrer diskursiven Konstruktion 1995-2015.....	330
--	-----

Reiner Keller

Neuer Materialismus? Ein Blick aus der Wissenssoziologie¹

Zusammenfassung: Der Neue Materialismus und verwandte Strömungen werfen den Sozialwissenschaftlerinnen vor, in ihrer Forschung die Rolle der Dinge und der Materialität zu vernachlässigen. Es wird eine neue Ontologie und Epistemologie vorgeschlagen, die mit dem Versprechen eines besseren Verständnisses des weltlich Gegebenen und seiner Prozesse verbunden ist. Der Beitrag erkennt die Notwendigkeit einer Korrektur oder Komplexitätssteigerung der Gesellschaftsanalyse und der soziologischen Forschung an, weist aber die Schärfe der Kritik wie auch ihre grundlegenden Argumente zurück. Dagegen erinnert er an die in der interpretativen Wissenssoziologie etablierte Konzeption von Objekten und Materialität und plädiert für eine materialitätssensible soziologische Forschung in einer solchen Perspektive, mit besonderem Augenmerk auf die Diskursforschung. Dazu werden zunächst zentrale kritische Argumente gegen den Neuen Materialismus und verwandte Richtungen in der Soziologie vorgestellt. In einem zweiten Schritt wird erörtert, wie Fragen der Materialität in der Wissenssoziologie behandelt werden können (und wurden). In einem dritten Schritt wird untersucht, wie Materialität in der wissenssoziologischen Diskursforschung zum Tragen kommt.

Schlagwörter: Deleuze, Schütz, Foucault, Phänomenologie, Erfahrung, Diskurs, Wissen, Interpretation, Bedeutung, Handlung, Objekt

Abstract: New materialism and related turns confront social research with serious criticisms for neglecting the role of things and materiality in its research. It proposes a new ontology and epistemology for such research linked to the promise of a better understanding of the worldly given and its processes. This paper acknowledges the need for some correction or complexification of social analysis and sociological research, but it rejects the harshness of the critique as well as its basic arguments. Against this it recalls the conception of objects and materiality established in interpretative sociology of knowledge and argues for a material sensitive sociological research in such a perspective, with a particular attention to discourse studies. Therefore it first presents core critical arguments against new materialism and related turns in sociology. In a second step it argues how questions of materiality can (and have been) dealt with in the sociology of knowledge. A third step will consider how materiality comes into play in sociology of knowledge-based discourse studies.

Keywords: Deleuze, Schütz, Foucault, Phenomenology, Experience, Discourse, Knowledge, Interpretation, Meaning, Action, Object

- 1 Der vorliegende Beitrag geht zurück auf einen Vortrag im Rahmen des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie an der Universität Bamberg im Jahre 2016. Er erschien zuerst in englischer Sprache unter dem Titel »New Materialism? A View from Sociology of Knowledge« in: Ulrike Tikvah Kissmann/Joost van Loon (Hrsg.) (2019), *Discussing New Materialism. Methodological Implications for the study of materialities*. Wiesbaden: Springer VS, S. 151-172. Ich bedanke mich bei den Herausgeber:innen des Bandes und bei Adele E. Clarke für sehr hilfreiche Kommentare. Mein Dank gilt auch den Herausgebern dieses Schwerpunktheftes wie den weiteren Herausgebern der Zeitschrift für umsichtige redaktionelle Korrekturvorschläge. Dem Springer-Verlag danke ich für die Möglichkeit zum Neuabdruck in deutscher Sprache.

»Foucault vermeidet auf geniale Weise jede metaphysische These, während Deleuze eine neue Metaphysik produziert.«
(David-Ménard 2008, S. 43)²

»If we desire a record of uninterpreted experience, we must ask a stone to record its autobiography.«
(Whitehead 1978, S. 15 [1927/1957])

1 Einleitung

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Neue Materialismus als eine Herausforderung für die epistemologischen und ontologischen Grundlagen von Theorie und Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften etabliert. Seine Kernbehauptung ist, dass es eine fortwährende Vernachlässigung und falsche Vorstellung von Materialität gibt, die durch eine Ontologie des relationalen Werdens ersetzt werden muss. Das Werk von Gilles Deleuze (und Felix Guattari) wird oft als die wichtigste philosophische Grundlage genannt. Konzepte wie »intra-actions« (Barad 2007) oder »vibrant matters« (Bennett 2009) aus dem Neuen Materialismus und andere wie »the Posthuman« (Braidotti 2013), »assemblages« (DeLanda 2006) oder »affects« (Massumi 2002) aus den verwandten »turns« sprechen erfolgreich eine Reihe von Forscher:innen quer durch die Disziplinen an, die nach neuen Konzepten, Ideen, Forschungsförderungen und politischen Projekten suchen. Vor ihrem meist philosophischen (»spekulativer Realismus«) oder künstlerischen Hintergrund neigen die neuen Materialist:innen zu eher allgemeinen Vorstellungen über den Zustand der Sozialforschung, die der Komplexität und Vielfalt der Felder, mit denen sie sich kritisch auseinandersetzen, nicht gerecht werden. Das liegt zum Teil daran, dass sie jenseits der Disziplinen entstanden sind, was sicherlich einige Vorteile mit sich bringt, indem es beispielsweise verengte Perspektiven öffnet. Aber es birgt auch die Gefahr, zu ignorieren, was in solchen Disziplinen tatsächlich getan wird und wurde, und damit mögliche Ankerpunkte und Affinitäten in den bestehenden Arbeiten und Arbeitsweisen zu übersehen. Im Folgenden fasse ich zunächst einige zentrale kritische Argumente gegen eine allzu naive Rezeption des Neuen Materialismus und verwandter Richtungen in der Soziologie zusammen. In einem zweiten Schritt werde ich argumentieren, wie Fragen der Materialität in interpretativen Soziologien behandelt werden können (und wurden). In einem dritten Schritt wird untersucht, wie Materialität in der wissenssoziologischen Diskursforschung ins Spiel kommt.

2 Stimmt etwas nicht mit dem Neuen Materialismus?

»Neuer Materialismus«, manchmal auch im Plural als »Neue Materialismen« verwendet, bezeichnet eine Bewegung in der Philosophie, im feministischen Denken und in kunst-

2 Eigene Übersetzung aus dem Französischen.

basierten Theorien, die für eine neue Berücksichtigung des Materiellen in der Sozial- und Kulturforschung plädiert. Sie steht in enger Beziehung zu einigen anderen aktuellen »turn«-Plädoyers, wie dem »affective turn« oder dem »posthumanist turn«. Angesichts der Heterogenität der Hauptprotagonist:innen ist es schwierig, sie hier nur mit ein paar allgemeinen Argumenten zu diskutieren. Allen gemeinsam scheint jedoch eine weitreichende Ignoranz gegenüber der Soziologie im Allgemeinen und ihren besonderen Traditionen (wie der interpretativen Soziologie) und Spezialgebieten (z. B. der Medizinsoziologie, der Soziologie des Körpers und der Science and Technology Studies) zu sein. Autor:innen des Neuen Materialismus und damit verbundener Richtungen argumentieren meist pauschal über alle Versäumnisse und Leerstellen der empirischen Sozialforschung, z. B. wenn sie den »Sozialkonstruktivismus« als »repräsentationale Denkweise« scharf kritisieren, ohne konkrete Hinweise auf Aussagen oder Texte zu geben (vgl. Barad 2003, S. 802). Dennoch gewinnt die Rezeption ihrer philosophischen Argumente in der soziologischen Forschung immer mehr an Bedeutung. Dies geschieht trotz einer Reihe ernsthafter Kritiken, die an die New Materialists und verwandte Richtungen gerichtet wurden. Da ich die Hauptkritikpunkte an anderer Stelle zusammengefasst habe (Keller 2017b; vgl. ergänzend die Diskussion in Keller 2018), möchte ich im Folgenden nur einige der wichtigsten in Erinnerung rufen:

2.1 Das Problem der Gründungsgesten

Eine erste wichtige Kritik wurde von der feministischen Wissenschaftlerin Sara Ahmed formuliert, die sich gegen die »Gründungsgesten des ›Neuen Materialismus‹« wendet (Ahmed 2008). In einer Diskussion über die jüngste Genealogie des neuen Materialismus in der feministischen Theorie und Forschung schreibt sie:

»In this position paper, I want to consider what it means for it to be routine to point to feminism as being routinely anti-biological, or habitually ›social constructionist‹. I examine how this gesture has itself been taken for granted, and how these gesture both offers a false and reductive history of feminist engagement with biology, science and materialism, and shapes the contours of the field that has been called ›the new materialism‹.« (Ahmed 2008, S. 24)

Wie sie erklärt, besteht die Hauptleistung einer solchen Geste darin, eine »minority position [...], that must be freed« (ebd., S. 32) zu installieren. So werde das Werk einer Autorin wie Judith Butler auf eine Kurzversion des Sozialkonstruktivismus reduziert, welche dann einer heftigen Kritik unterliege: »Feminism it seems has forgotten how matter matters. [...] Barad is offering a caricature of ›the turns‹ in recent theory, although no examples are provided to illustrate the argument. We have no idea of who she is actually referring to [...].« (ebd., S. 33 f.). So demonstriert Ahmed, wie sich der neue Materialismus als das neue heroische »Muss« im theoretisch fortgeschrittenen Denken und in der empirischen Forschung für die Geistes- und Sozialwissenschaften etabliert, indem er ein stark verzerrtes Bild vergangener Arbeiten erstellt.

2.2 Ein neuer Szientismus?

Eine zweite Kritik bezieht sich auf die Rolle, die die Wissenschaft (und die Neurowissenschaft für den »affective turn«) in der Arbeit einiger Protagonist:innen des »material turn« spielt. Trevor Pinch (2011) hat überzeugend dargelegt, wie die führende ikonische Autorin Karen Barad in ihrem Hauptwerk zur Begründung des »agentiellen Realismus« die sozialwissenschaftliche Wissenschafts- und Technikforschung entweder völlig ignoriert oder falsch interpretiert, um ihre Gegenposition zu konstruieren. Er berichtet von seiner Überraschung, als Barad sich auf Niels Bohrs Interpretation der Quantenmechanik bezog, um ihre Kernargumente vorzubringen:

»I asked her whether she thought it not more than a little odd that a metaphysical position in science studies should depend upon the outcome of experiments in physics. Supposing the experiments had come out differently? Would we then have to kiss goodbye agential realism? Her answer was even more surprising. She told me that she was happy for her work in science studies to stand or fall alongside the best work in physics. Ouch!« (Pinch 2011, S. 432)

Barad präsentiert in der Tat ihre auf der Quantenphysik basierenden ontologischen und epistemologischen Argumente für eine andere Sichtweise der Materialität in den Sozial- und Geisteswissenschaften, ohne deren etablierten, differenzierten Epistemologien zu diskutieren. Wie ein aktueller Überblick über die jüngsten Entwicklungen in der Quantenphysik in der Tat feststellt, scheint es sehr wahrscheinlich, dass Bohrs Theorie falsch ist (Albert 2018). Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für den agentiellen Realismus?

2.3 Ein neuer Spiritualismus?

Seit mehreren Jahrzehnten hat die Akteur-Netzwerk-Theorie Argumente für einen symmetrischen Ansatz in den Wissenschafts- und Technologiestudien und der Soziologie im Allgemeinen geliefert (Latour 2007). Einige Autor:innen des neuen Materialismus, die vom Deleuzianischen Erbe inspiriert sind, fügen seinen Argumenten spirituellere Elemente hinzu. Jane Bennett zum Beispiel plädiert für einen »verzauberten Materialismus« und die Anerkennung von »vibrant matters«. Thomas Lemke (2018, S. 9) hält in seiner detaillierten Diskussion von Bennets Fallstudien zu Omega-3 und dem Stromausfall in den USA aus dem Jahr 2003 fest: »Bennet confronts us with a romanticized and one-sided picture of the ›vitality of things‹« und mit einer Art Metaphysik, die voller »conceptual ambiguities« sowie »analytic shortcomings« sei und große Probleme für politische Perspektiven schafft.

Auch Karen Barad vertritt eine vitalistische Auffassung von Materie. In ihren Worten: »Matter feels, converses, suffers, desires, yearns and remembers« (Interview mit Karen Barad in Dolphijn/van der Tuin 2012, S. 48). Ein solcher Vitalismus scheint nicht nur metaphorisch zu sein (und damit eine humanistische Projektion auf die Materie), son-

dern dehnt die Qualitäten des Lebens auf alles physisch Reale aus, wobei der Mensch nur eine Manifestation unter vielen ist. Eine solche Position hat sich vor allem aus politischen Gründen etabliert, unter anderem in Anlehnung an den Vitalismus und die Immanenztheorie von Gilles Deleuze, die ihrerseits auf Spinozas Animismus basieren (z. B. Marks 1998). Wie bei Bruno Latour sollte der Verweis auf die Symmetrie und den »Vitalismus des Materiellen« eigentlich die Grundlage für eine solide und emanzipatorische politische Ökologie und eine Politik der Fürsorge für alles Lebendige und Vitale bilden. Doch wie Puig della Bellacasa (2011, S. 90; Keller 2017a) gegen Latour argumentiert, läuft eine solche symmetrische Politik der Sorge Gefahr, grundlegende Kriterien für die Präferenzbildung und Entscheidungsfindung in Konfliktsituationen zu verlieren. Sie stellt daher die entscheidende Frage: Welche Vitalität würde im Konfliktfall mehr zählen? Die eines SUV, der nachts in ein Dorf fährt, oder die von ein paar Fröschen, die in derselben Nacht die betreffende Straße überqueren? Wie kann man hier Vitalität vergleichen und bewerten? Folglich argumentieren Katharina Hoppe und Thomas Lemke (2015) in einem Beitrag, der Barad durchaus viel Anerkennung zollt, dass der agentielle Realismus ein überzogenes und naives Verständnis der Ethik der Fürsorge für die Materie präsentiert, welches die Bedingungen für die Schaffung einer soliden politischen Konzeption gänzlich behindere. Es seien keine ethischen Kriterien verfügbar, um verschiedene Intra-Aktionen nach ihrem ethischen Wert zu bewerten und um mit Menschen in einer post-humanen Ethik umzugehen. Hoppe und Lemke weisen damit auf die fehlende Konzeption des Politischen und der Macht bei Barad hin und beklagen eine Reduktion der Politik auf die Ethik.

Zusammenfassend scheint es, dass die ethische Haltung des neuen Materialismus, sein Animismus oder impliziter Spiritualismus, eine zukünftige Politik der generalisierten Fürsorge noch schwieriger machen wird, als sie es jetzt ohnehin schon ist. Was, wenn es sich um die Vorboten einer neuen *spiritualistischen Wende* handelt (Keller 2017b)? Werden die Geistes- und Sozialwissenschaften in eine neue Ära eintreten, die nicht von wissenschaftlichen, sondern von religiösen Kriegen geprägt sein wird?

2.4 Deleuze goes research?

In ihrer kritischen Auseinandersetzung mit der Affekttheorie von Brian Massumi schreibt die Diskursanalytikerin Margaret Wetherell:

»Translating this [the philosophy of Deleuze] into the registers of social research requires care. Formulating a philosophy of force, becoming, potential, encounter and difference is a different enterprise from working out the most useful approaches for investigating specific affective phenomena and their consequences [...].« (Wetherell 2012, S. 3)

Wetherell verweist hier auf die reichhaltigen konzeptionellen und empirischen Arbeiten zu Affekten und Emotionen, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften seit langem etab-

liert sind, aber von den Protagonist:innen der Affekttheorie weitgehend ignoriert werden. In der Tat stoßen wir hier wieder auf ein Problem der Disziplin und der Tradition sowie auf einen Mangel an historischem Denken. Jemand, der:die »von außen« argumentiert, weiß möglicherweise nicht, was »innerhalb« der Disziplinen bereits getan wurde, ohne dass er:sie recherchiert hat. Dies ist besonders problematisch, wenn jemand von »innen« das Argument für bare Münze nimmt und es als interne Kritik verwendet, ohne es ernsthaft zu prüfen. Dieses Argument wird von der oben zitierten Sara Ahmed (2008) gegenüber der feministischen Forschung und von Elizabeth St. Pierre (2015) und Thomas Lemke (2015) gegenüber Barads Kritik an Foucault vorgebracht. St. Pierre (2015, S. 77) formuliert es wie folgt: »But I argue that poststructural theorists, including Derrida, Foucault [...] very clearly addressed ontological issues and the material half a century ago«.

Der Neue Materialismus selbst oszilliert zwischen einer Haltung ›jenseits der Disziplinen‹ und seinem eigenen ›diszipliniert werden‹. Die erste Position wird von Rick Dolphijn und Iris van der Tuin (2012, S. 93-114) vertreten, die umfassend die »transversality of New Materialism« diskutieren. Elisabeth St. Pierre (2015) beklagt in einem vergleichbaren Schritt eine gängige ›schlechte‹ Verwendung des Neuen Materialismus und des Vokabulars von Gilles Deleuze in der aktuellen Textproduktion (vgl. auch Hein 2016). Sie wendet sich insbesondere gegen die auf dem ›neu-materialistischen Interview‹ basierende Forschung, weil diese »the authentic voice of the unique individual« und das »speaking subject« privilegiere (St. Pierre 2015, S. 79):

»[...] in reviewing manuscripts submitted to journals in which authors claim to be doing new empirical, new material, posthuman, and post qualitative work, I find myself hard-pressed to see what's ›new‹ about much of it. [...] For example, they might include in the theoretical sections of their papers a smart discussion of Deleuze/Guattarian concepts they say informed their research, but then they proceed to describe their projects as conventional humanist qualitative studies using the ontological assumptions, language, and practices of that methodology. In effect, they simply drop one or two Deleuzian concepts into a qualitative study and, of course, the ontologies are incommensurable.« (St. Pierre 2015, S. 82 ff.)

Gleichzeitig wäre es laut St. Pierre ein Widerspruch in sich selbst, ein Lehrbuch darüber zu schreiben, wie man eine neue empirische, neue materialistische, postqualitative Forschung im Erbe von Deleuze betreibt, denn es würde zwangsläufig einen Prozess standardisieren, der per se durch die Aufspaltung disziplinärer Praxisformen definiert ist: »If such a book were written, it would be the contrary to the very image of thought Deleuze and Guattari created« (St. Pierre 2015, S. 78).

Doch genau das geschieht. Nehmen wir zum Beispiel das neue Handbuch über »*Sociology and the New Materialism: Theory, Research, Action*« (Fox/Alldred 2016). In diesem Werk werden Entwürfe für eine neue materialistische Forschung vorgestellt, die sich auf die Arbeiten von Barad, Braidotti, Latour und anderen stützen und das sogenannte »Deleuzianische« Konzept »Assemblage« in den Mittelpunkt stellen, das seinerseits eine transformierende Übersetzung des ursprünglichen französischen »agencement« ist (was im Englischen

näher an »Anordnung« oder dem Foucaultschen »Dispositiv« liegt).³ Bei Fox und Alldred (2016, S. 40 f.) ist die Einführung von »Assemblage« als Kernkonzept mit einer vollständigen Ablehnung aller Arten von etablierten soziologischen Vokabeln verbunden, die sich auf »feste« Entitäten beziehen (wie »bodies«, »plants«, »animals«, »economic and political systems«, »consumers«, »governments«, »beliefs«, »values«, »institutions«, »political movements«, »discourses«, »systems«, »structures«, »mechanisms«).

Die bisher dargelegten Argumente können den Eindruck erklären, dass die empirischen Studien des »neuen Materialismus«, die in jüngster Zeit in der Soziologie und in verwandten Disziplinen durchgeführt wurden, in ihren Beobachtungen und Ergebnissen der üblichen interpretativen und qualitativen Forschung viel näher zu sein scheinen, als sie unter Bezugnahme auf die neuen »turns« behaupten. Solche Arbeiten berücksichtigen situative, kontextbedingte Bedeutungsverschiebungen, die Menschen Dingen, Objekten, Artefakten und Prozessen zuschreiben, denen sie in verschiedenen entscheidenden Phasen und Situationen ihres Lebens begegnen (Schwenesen/Koch 2009; Schadler 2013; Höppner 2015). Interpretative Ansätze, wie sie im symbolischen Interaktionismus oder in der Ethnomethodologie und Wissenssoziologie verwendet werden, wären vielleicht zu sehr ähnlichen Ergebnissen gekommen.

Es könnte also durchaus sein, dass, wie St. Pierre festhält, diese Arbeiten das »neue« Versprechen des Neuen Materialismus und des deleuzianischen Denkens (noch?) nicht einlösen. Das bleibt abzuwarten. Dennoch führt es mich zu meinem nächsten Punkt: Wie können wir in der Soziologie expliziter und reflexiver mit Fragen der Materialität umgehen? Auf welche Konzepte können wir zu diesem Zweck zurückgreifen? Nachdem ich einige der externen und internen Kritiken am neuen Materialismus erörtert habe, möchte ich auch nachdrücklich betonen, dass der neue Materialismus auf einige vernachlässigte Themen im soziologischen Denken und Forschen hinweist und damit zu Recht unsere Forschungsagenda komplexer machen kann. Doch wie ich im nächsten Abschnitt darlegen werde, hebt eine solche Wende die Kernargumente der älteren *interpretativen Wende* und ihr Beharren auf Interpretationsschritten, die wir als Teil unserer Forschungsarbeit vornehmen müssen, nicht auf. In der Tat stimme ich mit Alfred North Whiteheads alter Aussage überein: »If we desire a record of uninterpreted experience, we must ask a stone to record its autobiography. Every scientific memoir in its record of the »facts« is shot, through and through, with interpretation« (Whitehead 1978, S. 15).

3 Interpretation als Verschränkung und Wechselbeziehung

Die Soziologie kann seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert als diejenige Wissenschaft betrachtet werden, die sich mit dem dezentrierten Subjekt beschäftigt. Verschiedene Stränge und Unterparadigmen umfassten immer auch die Erforschung von Objekten,

3 Die Übersetzung erzeugt eine andere Konnotation und ein anderes Verhältnis zu weiteren Begriffen der Deleuzianischen Philosophie sowie einen anderen symbolischen Horizont für die empirische Forschung (vgl. Wetherell 2012, S. 15; Philipps 2015, S. 108-109).

Artefakten und der »Natur«. Man denke zum Beispiel an Karl Marx und Friedrich Engels Analyse der Produktionsverhältnisse und ihrer historischen Transformation (etwa Marx 1972 [1859] bzw. in den Bänden des »Kapitals«) oder an Georg Simmels Soziologie der Dinge, die sich mit der Arbeit von Uhren (disziplinierend, rationalisierend), Türen (trennend) und Brücken (verbindend) befasst (z. B. Simmel 1957 [1909]). Eine solche Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Sie könnte auch mit Peter Bergers und Thomas Luckmanns (1980 [1966]) Überlegungen zu den Prozessen der sozialen Objektivierung in Verbindung gebracht werden, die soziale Objekte (wie Sprache, Heteronormativität und andere Institutionen) als »gehärtete Tatsachen« etablieren, mit denen sich Menschen auseinandersetzen müssen. In enger Affinität zu Whiteheads oben zitiertem Argument über die Interpretation wies Herbert Blumer auf die zentrale Rolle der Bedeutungszuschreibung in der Beziehung zwischen Menschen und ihren sozialen, artefaktischen oder »natürlichen« Objekten hin. In seiner Arbeit über die »methodologische Position des symbolischen Interaktionismus« und dessen Prämissen schreibt er:

»The first premise is that human beings act toward things on the basis of the meanings that the things have for them. Such things include everything that the human being may note in his world – physical objects, such as trees or chairs; other human beings such as a mother or a store clerk, [...] institutions, as a school or a government [...]. The second premise is that the meaning of such things is derived from, or arises out of, the social interaction that one has with one's fellows.« (Blumer 1969, S. 2; vgl. Blumer 1981, S. 81)

Die Bedeutung, von der in der ersten Prämisse die Rede ist, bezieht sich nicht auf die besondere Bedeutung eines Objekts oder Artefakts, wie z. B. in »Dies ist *mein* Lieblingsauto«. Zumindest ist dies nur eine mögliche Lesart des Begriffs. Allgemeiner ausgedrückt, verweist er auf die grundlegende Fähigkeit des Menschen, die Situationen, mit denen er konfrontiert ist, zu definieren, zu interpretieren, was vor sich geht und was die Elemente dieser Situation sind. *Es gibt kein ›jenseits der Interpretation‹*. Ich vermute, dass die neuen Materialist:innen gegen diese Position vor allem wegen der zweiten Prämisse Einspruch erheben würden, die auf die soziale Interaktion als Grundlage für eine solche Interpretation verweist. Tatsächlich handelt es sich aber um ein Argument über die Relationalität der Bedeutungsgebung, die Rolle von Konventionen (wie der Sprache) und unsere Einbettung in soziale Welten. Bedeutungsgebung ist kein individueller, sondern ein sozialer Akt.

Welche Rolle spielen dann die Objekte in diesem Zusammenhang? Betrachten wir die dritte Prämisse von Blumer, die wie folgt lautet: »The third premise is that these meanings are handled in, and modified through, an interpretative process used by the person in dealing with the things he encounters« (Blumer 1969, S. 2; vgl. Blumer 1981, S. 81). Diese Prämisse führt das Objekt selbst als eine Instanz (»agency«) ein, mit der die Person in Situationen umgehen muss. Hier bezieht sich Blumer auf die pragmatistische Philosophie des Denkens und Handelns, die von der Annahme ausgeht, dass wir die menschliche Aktivität (wie auch die Aktivitäten anderer Lebewesen) als besondere Art und Weise des

Umgangs mit der Welt, dem Realen und den Problemen betrachten können, die es für einige verkörperte Existenzen in ihrer singulären und kollektiven Existenz darstellt. *Bedeutung ist keine inhärente Qualität* von Objekten und Situationen, sondern das *Ergebnis von situierten und strukturierten Leistungen*, d. h. von *Interaktionsprozessen* (ebd., S. 5):

»Human group life on the level of symbolic interaction is a vast process in which people are forming, sustaining and transforming the objects of their world as they come to give meaning to objects. Objects have no fixed status except as their meaning is sustained through indications and definitions that people make of the objects.« (ebd., S. 12; vgl. Blumer 1981, S. 91 [1969])⁴

In ihren Handlungs- und Interaktionslinien sind die Menschen ständig damit beschäftigt, Situationen und die Bedeutungen von Objekten zu definieren und diese Definitionen entsprechend den Hindernissen und Erfolgen, mit denen sie dabei in verschiedenen Situationen konfrontiert werden, anzupassen, zu bewerten und auszuarbeiten. Hier kommt das ins Spiel, was Andrew Pickering (1995) als »mangle of practice« bezeichnet, als Grund für Herausforderungen, Zumutungen, Widerstände und Korrekturen an solchen Handlungen und Zwecken, die von verschiedenen Objekten und ihren sozialen und physischen Materialitäten und Eigenschaften ausgehen. Wir könnten dies als die »agency« von Objekten oder Dingen bezeichnen.

Blumer sagt in der Tat nicht viel über die Art und Weise, wie eine solche Agency in realen Situationen funktioniert. Er bezieht sich lose auf die pragmatistischen Philosophen des frühen 20. Jahrhunderts, insbesondere auf George Herbert Mead. Nichtsdestotrotz befassen sich viele Arbeiten in der interpretativen Soziologie (und darüber hinaus) mit individuellen oder kollektiven Handlungs- und Interaktionsproblemen, die durch eine physische Situation (z. B. Schäden durch eine Überschwemmung oder Klimawandel und Umweltprobleme), ein Objekt oder Artefakt (z. B. eine Droge, ein Gebäude, eine technische Infrastruktur, ein Auto oder ein Foto), andere Wesen (z. B. Bienen, Pferde oder Hunde) oder eine Situation der Affiziertheit (z. B. Fundamentalismus, Massenverhalten, Liebe usw.) »verursacht« (»hervorgerufen«, »ausgelöst«) werden. Meine Hauptfrage ist nun, was es bedeutet, die »agency« von Objekten und Nichtmenschen in unsere Analysen einzubeziehen.

Meine *erste These* ist, dass wir uns, beispielsweise nach Blumer und Whitehead, der Interpretation nicht entziehen können. Die Materialität und die Handlungsfähigkeit von Dingen und Affekten können nur angegangen werden *entweder über die Interpretationen, die von den an einer Situation beteiligten menschlichen Akteur:innen produziert werden (als Berichte über Interpretationen erster Ordnung), und/oder über Interpretationen einer Situation, die von Beobachter:innen (Beobachtung zweiter Ordnung), seien es Soziolog:innen oder andere Expert:innen, produziert werden*, und dies in mehr oder weniger ausgearbeiteten Verfahren eines epistemologischen Bruchs. Wenn eine neue materialistische Dar-

4 Der Ursprung von Susan Leigh Stars Konzept der »boundary objects« ist in diesem Zitat zu erkennen (vgl. Gießmann/Taha 2017).

stellung behauptet, zu sehen, was irgendeine Materialität mit einem Menschen macht, ignoriert sie stillschweigend die Tatsache, dass sie nicht mehr ist als eine Interpretation eines weniger involvierten Beobachters bzw. einer Beobachterin, und es kann durchaus andere geben. Im Prinzip ist daran nichts auszusetzen, solange die Darstellung nicht den Anspruch erhebt, eine reine und wahre Darstellung der Intra-Aktion oder des Handelns zwischen Objekten und Menschen oder anderen Wesen zu sein, die nicht durch Involvierung, Interpretation und sogar Affekt verunreinigt ist.

Meine zweite These lautet daher, dass wir die Interpretation einer solchen materiellen Agency genauer verstehen können, wenn wir uns auf die Position der Sozialphänomenologie beziehen, wie sie von Alfred Schütz (1981, 1973; Schütz/Luckmann 1979, 1984) ausgearbeitet wurde. Das Hauptargument dafür liegt in der Rolle, die die Phänomenologie von Edmund Husserl und die Ideen von Henri Bergson und der pragmatistischen Philosophie sowohl im Werk von Gilles Deleuze als auch von Alfred Schütz spielen (siehe Depraz 2011; Rölli 2012; Deleuze 1992, 1993a).⁵

Edmund Husserl versuchte, die Philosophie »zu den Sachen selbst« zurückzubringen (z. B. Husserl 1977, S. 305 [1910/1011]). »Phänomenologie« ist, nach Husserl, »the study of things as they appear« (Smith o.J., S. 4) – dem menschlichen, verkörperten Bewusstsein. Das heißt, die Phänomenologie beginnt mit einer Beziehung zwischen einem Objekt (einem physischen oder symbolischen/sozialen Objekt) und der Art und Weise, wie es im menschlichen Bewusstsein erscheint oder »gegeben« ist. Der wichtige Punkt dabei ist, dass es keine reine Existenz eines Objekts an sich gibt, sondern nur die Intentionalität eines bestimmten menschlichen Bewusstseins. Dies impliziert keine Einseitigkeit, sondern bedeutet genau die Grundbedingung der Bezogenheit, Verstrickung und Wechselbeziehung – sich »etwas« bewusst zu sein. Die Erscheinung ist also kein rein aktiver Beziehungsmodus, sondern auch eine Art der Beeinflussung durch eine Sinneserfahrung (von außen oder von innen, dem verkörperten Wesen). Wenn George Herbert Mead (1983 [1927]) von der »objektiven Realität der Perspektiven« spricht, d. h. von der Pluralität der Welten entsprechend der Pluralität der Verflechtungen, die die Phänomene als Phänomene für irgendein Wesen konstituieren, bezieht er sich auf eine solche Beziehung (oder Pluralität von Beziehungen).

Alfred Schütz macht in seiner Auseinandersetzung mit den Werken von Henri Bergson und Edmund Husserl einen wichtigen Schritt nach vorne. In voller Übereinstimmung mit der Rolle der Zeitlichkeit und den Fragen des tatsächlich Gegebenen, die viel später Gilles Deleuze (1992 [1968], 1993b [1964]) zu einer Diskussion des Verhältnisses zwischen tatsächlichen Ereignissen, Differenz und Wiederholung führen, erörtert Schütz die Art und Weise, wie das Bewusstsein eines Menschen aus seiner Betroffenheit durch das weltlich Gegebene durch seine sinnlichen Erfahrungen eine Ordnung konstituiert, »nicht eine seiende, sondern eine in jedem Jetzt neu werdende und vergehende oder besser ent-werdende Welt« (Schütz 1981, S. 47 [1932]). Schütz und Luckmann (1984) be-

5 Man könnte hier Schütz' Lektüre von Whitehead, Mead, James und vielen anderen hinzufügen. Die im Folgenden dargelegten Argumente bedürfen sicherlich einer Vertiefung. Für eine andere detaillierte Auseinandersetzung mit dem Neuen Materialismus siehe Lynch (2014).

tonen außerdem die verkörperten Bedingungen der Wahrnehmung und die Komplexität der passiven und aktiven Elemente, die in den menschlichen Definitionen einer Situation vorhanden sind:

»Daraus die Summe ziehend und ohne hier nochmals auf Einzelheiten einzugehen, können wir sagen, daß sich im Bewußtsein Erlebnisse als thematische Kerne in Synthesen konstituieren; in der Konstitution der Erlebnisse wirken systematisch miteinander verbundene thematische, interpretative und motivmäßige Relevanzen zusammen. [...] Zum Erlebnis eines visuellen Wahrnehmungsgegenstandes gehört z. B. nicht nur die impressiv und aktuell in unmittelbarer Evidenz gegebene Ansicht der Vorderseite, sondern auch die gleichzeitig – wiewohl nicht in ursprünglicher Evidenz – appräsentierte Rückseite. [...] Auch schon vor der Überlagerung durch gesellschaftlich vermittelte und im subjektiven Wissensvorrat sprachlich abgelagerte Objektivierungen (vor allem semantische Klassifikationen) wird so (in unserem Beispiel eines gesehenen Gegenstands) mit der aktuell erfaßten visuellen Gestalt ein schematischer Zusammenhang von Berührungs-, Geruchs- und Gebrauchseigenschaften in passiven Synthesen verschmolzen. Alle diese Synthesen, einschließlich der Appräsentationen des jeweils subjektiv relevanten Typs, ergeben die in der natürlichen Einstellung selbstverständliche Einheit alltäglicher Gegenstände, Eigenschaften und Ereignisse. Sie bewirken, daß diese scheinbar schlicht im Erlebnisablauf auftreten.« (Schütz/Luckmann 1984, S. 12)

All dies ist weit davon entfernt, nur eine idealistische Analyse zu sein. Im Gegenteil, sowohl die menschlichen Anderen als auch andere Lebewesen, Gegenstände, physikalische Prozesse und Bedingungen usw. und nicht zuletzt unsere Körper und ihre gegebene, sich verändernde Materialität sind allesamt sehr grundlegende »Bedingungen von Apperzeptionsprozessen« (Schütz/Luckmann 1984, S. 30). Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass dies dem Individuum in und durch seine verkörperte sinnliche Erfahrung »passiert« und nicht von ihm durch einen Willensakt erzeugt wird. Das »Affiziert-Sein von X« kann also als eine grundlegende situierte Beziehung zwischen einem Menschen und seiner gegenwärtigen Situation betrachtet werden. Schütz erörtert in sehr präziser Weise, wie die Komplexität und Vielfalt der Sinnesereignisse meist unterhalb der Ebene des bewussten Erkennens und der begrifflichen Repräsentation stattfindet. Dennoch sind sie tief verwoben mit intentionalen Überlegungen und Relevanzstrukturen, die wir nutzen, um Handlungen in Situationen zu entwickeln. Auch hier können wir in Anlehnung an Schütz und Luckmann (1979, S. 224, 292, 228) unterscheiden zwischen aufgezwungenen Relevanzen, die durch irgendeine Art von äußerer (wie Regen oder ein schlechter Geruch) oder innerer Materialität (wie ein Schmerz) hervorgerufen werden und unsere Wahrnehmung, unser Erleben und unser Handeln beeinflussen, und solchen gewählten Relevanzen, die unsere Handlungspläne leiten, bis eine weitere Korrektur erforderlich ist. Um ein Beispiel für explizite Relevanz zu geben: Sie mögen diesen Text ganz anders betrachten als ein:e Soziologe:Soziologin, die sich für seine Argumente interessiert, oder als ein:e Redakteur:in, der:die nach kleineren oder größeren Fehlern im Satz sucht,

oder als jemand, der einfach nur ein Stück Papier zum Schreiben von Notizen sucht. Dennoch können die Form von Schwarz und Weiß, die Textur, der Geruch, die Buchstaben Sie auf eine Weise berühren, die über Ihr aktuelles Interesse hinausgeht und Sie sogar zu ganz anderen Zwecken führt. Schütz' Beispiel ist das Betreten eines Schlafzimmers irgendwo in einem Land, in dem es wichtig sein könnte, zu wissen, ob sich unter dem Bett ein Seil oder eine Schlange befindet. Das Vorhandensein eines unklaren, noch nicht definierten Objekts könnte ein wichtiges Handlungsproblem sein, mit dem man sich auseinandersetzen muss.

Das folgende berühmte Zitat von Marcel Proust veranschaulicht sehr schön die verschiedenen und komplexen Elemente, die die Situation des »Affiziert-Seins« von etwas Materiellem hervorrufen⁶:

»Gleich darauf führte ich, bedrückt durch den trüben Tag und die Aussicht auf den traurigen folgenden, einen Löffel Tee mit dem aufgeweichten kleinen Stück Madeleine darin an die Lippen. In der Sekunde nun, als dieser mit dem Kuchengeschmack gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt war, hatte mich durchströmt [...]. Woher strömte diese mächtige Freude mir zu? Ich fühlte, daß sie mit dem Geschmack des Tees und des Kuchens in Verbindung stand, aber darüber hinausging und von ganz anderer Wesensart war. Woher kam sie mir? Was bedeutete sie? Wo konnte ich sie fassen? [...] Sicherlich muß das, was so in meinem Inneren in Bewegung geraten ist, das Bild, die visuelle Erinnerung sein, die zu diesem Geschmack gehört und die nun versucht, mit jenem bis zu mir zu gelangen. [...] Und dann mit einem Male war die Erinnerung da. Der Geschmack war der jener Madeleine, die mir am Sonntagmorgen in Combray (weil ich an diesem Tage vor dem Hochamt nicht aus dem Hause ging) sobald ich in ihrem Zimmer guten Morgen sagte, meine Tante Léonie anbot, nachdem sie sie in ihren schwarzen oder Lindenblütentee getaucht hatte.« (Proust 1981, S. 63 ff.)

Zunächst wird ein bestimmter Schauplatz beschrieben, dann kommt es zu einem Ereignis. Ein gegenwärtiges Artefakt wirkt auf den Autor ein und er versucht herauszufinden, was passiert. So beginnt eine mehr oder weniger systematische Untersuchung, die damit endet, dass er die Gründe für seine Berührtheit durch eine verkörperte Jugenderinnerung identifiziert. Sehen wir hier einen Bericht darüber, wie etwas Materielles (das Madeleine-Gebäck, ein physischer Akt) eine Wirkung auf einen Menschen ausübt? Ja – und nein. Ja, weil die tatsächliche Anwesenheit des neuen Objekts eine Qualität der Bedeutungszuschreibung in die Situation einführt, die vorher nicht vorhanden war. Nein, denn alles, was wir haben, ist die Interpretation, die der beobachtende und sprechende Autor gibt. Wie wir von falschen Erinnerungen wissen, können wir aus seiner Erzählung hier und jetzt kein Urteil über die frühere Anwesenheit eines ähnlichen Objekts und

6 Ich wähle dieses Zitat, weil Deleuze mehrfach darauf Bezug nimmt (siehe z. B. Deleuze 1993b).

seine Auswirkungen fällen. Wir müssten andere Personen fragen, um diese vergangene Situation zu bestätigen. Alles, was uns zur Verfügung steht, ist die *Interpretation* der gegebenen Elemente durch den Autor – oder, wenn wir seiner Interpretation nicht trauen, durch externe Beobachter:innen (wie mich, einen Soziologen). Ein und dieselbe Situation kann also durch eine Vielzahl von Interpretationsvokabeln angesprochen werden, die alle eine andere Darstellung des tatsächlichen Geschehens bieten würden. Wenn ein:e Beobachter:in einfach nur feststellt, dass dieses oder jenes Objekt in einer bestimmten Situation diese oder jene agency hat, nimmt er oder sie auch eine Interpretation vor, und nicht nur eine naturalistische, selbst-evidente Beschreibung. Wer ist schließlich das *Selbst* in »selbst-evident«?

Um auf Schütz zurückzukommen, muss hier ein wichtiger Punkt hinzugefügt werden. Schütz spricht über die Konstitution von Bedeutung im menschlichen Bewusstsein, über die Art und Weise, wie Blumers »Interpretation« oder Thomas und Thomas' »Definition der Situation« tatsächlich geschieht. In die oben beschriebenen Prozesse der Beeinflussung des menschlichen Bewusstseins durch seine Beziehungen zu einer Außenwelt (einschließlich seines Körpers und seiner früheren Gedanken als »Außenwelt«) führt Schütz die Idee von »Typen« oder »Interpretationsschemata« als Elemente der bewussten Reflexion ein, die auf das Vorhandensein eines bestimmten Phänomens im verkörperten Geist hinweisen. Ein solcher Geisteszustand ist nach Schütz ein besonderer Zustand, da die meisten unserer Handlungen und Interaktionen knapp unterhalb der Ebene der bewussten Reflexion stattfinden, als fortlaufende performative Leistungen, die von unserem Körper und seinem sensorischen Apparat produziert werden. Stellen Sie sich die Situation einer Vorlesung im Hörsaal vor: Ihr Körper vollführt aufrecht sitzend eine Leistung, indem er einen situativen Kontext mit Licht, Wänden, Menschen, einer Art Schreibtisch oder Schreibplattform, Geräuschen, Gerüchen usw. wahrnimmt, während Sie versuchen, sich auf das zu konzentrieren, was eine Redner:in sagt (oder auf das, was Sie später für die geplante Dinnerparty mit Freund:innen kaufen müssen). Eine solche fortlaufende Definition von Situationen wird durch die gemeinsame Interaktion stabilisiert. Es wäre schwierig für Sie, Ihre Vorstellung von einer Situation im Klassenzimmer aufrechtzuerhalten, wenn alle anderen anwesenden Menschen sie als Geburtstagsparty bezeichnen. Und sie wird mit all den physischen, sozialen und ideellen Gegenständen hergestellt, die dann Ihre Apperzeptionsprozesse »beeinflussen«. Eine »Unterrichtssituation« ist selbst das, was Schütz einen »Typus« oder ein »Deutungsschema« nennen würde. So kommt das Soziale ins Spiel:

»Wir können den Prozess der Einordnung eines Erlebnisses unter die Schemata der Erfahrung durch synthetische Rekognition auch als *Deutung dieses Erlebnisses* bezeichnen, wenn wir dieses Wort in einem erweiterten Sinn gelten lassen, der auch die in der allgemein üblichen Redeweise damit gemeinte Zuordnung eines Zeichens zu dem, was es bezeichnet, umschließt. Deutung ist dann nichts anderes als Rückführung von Unbekanntem auf Bekanntes, von in Zuwendungen Erfasstem auf Schemata der Erfahrung. Diesen kommt also beim Prozess des Deutens der eigenen Erlebnisse eine besondere Funktion zu. Sie sind die fertigen in der Weise des Wissens (Vorwissens) jeweils vorrätigen Sinn-

zusammenhänge zwischen kategorial vorgeformtem Material, auf welches das zu deutende Erlebnis in einem neuen synthetischen Akt rückgeführt wird. Insofern sind diese Schemata der Erfahrung *Deutungsschemata* und als solche wollen wir sie im Folgenden bezeichnen. Die Zuordnung eines Zeichens zu einem Zeichensystem, für welche der Terminus ›Deutungsschema‹ vorzugsweise verwendet wird, ist nur ein Spezialfall des soeben gekennzeichneten Vorgangs der Selbstausslegung überhaupt.« (Schütz 1981, S. 112)

Solche Erfahrungsschemata werden von menschlichen Kollektiven in ihrem historisch situierten gemeinsamen Handeln gegenüber der Welt historisch produziert, etabliert und transformiert. Sie sind Teil *kollektiver Wissensbestände*, die in der Auseinandersetzung mit Problemen des individuellen und kollektiven Handelns stabilisiert und verändert werden (vgl. Schütz/Luckmann 1979, 1984). Dazu gehören nicht nur mit Konnotationen aufgeladene Typen (Zeichen) wie »Tisch«, »Stuhl«, »Gott«, »Liebe«, »Flut«, »Mutter« und die damit verbundenen Phänomene. Es umfasst auch das, was C. Wright Mills (1940) als »Motivvokabular« und Schütz (z. B. 1981, S. 116) als »Um-Zu-« und »Weil-Motive« bezeichnet, die Handlungsplänen zugrunde liegen. Die *sozialen Wissensbestände* prägen zutiefst die Art und Weise, wie Menschen die Situationen, denen sie begegnen, wahrnehmen, d. h. interpretieren – und die Bedeutungen, die ihnen von einigen externen »Agencies« aufgezwungen werden:

»It is clear that for certain problems a person's stock of knowledge is more than adequate and that for other situations he must improvise and extrapolate, but even improvisation proceeds along typically possible lines and is restricted to the individual's imaginative possibilities. Those possibilities, in turn, are grounded in the stock of knowledge at hand. Finally, the typifications which comprise the stock of knowledge are generated out of a social structure. Here as everywhere, knowledge is socially rooted, socially distributed, and socially informed.« (Schütz 1973, S. XXVII)

Für Schütz basiert die Artikulation der Definition einer Situation durch das Individuum mittels eines Interpretationsschemas auf verschiedenen Arten von Zeichen – gegebenen (given) und abgegebenen Zeichen (given off). Er entwickelt daher eine komplexe Zeichentheorie, die zwischen Zeichen, Hinweisen, Zeichen im eigentlichen Sinne (wie Buchstaben/Wörter, mündliche/schriftliche Sprache, ikonische Zeichen) und Symbolen unterscheidet. Die *realisierte Präsenz* eines materiellen Objekts und seiner Eigenschaften im menschlichen Geist beruht auf einem Prozess der Apperzeption, der seinerseits von den Zeichen beeinflusst wird, die von einem licht-, objekt- und augenabhängigen Phänomen wie einer Farbe (rot), einer bestimmten Form (kugelförmig), Größe und Beschaffenheit »abgegeben« werden. Unsere Augen nehmen nur eine Vorderseite wahr, aber unser verkörperter Geist stellt sich die vollständige Präsenz eines kompletten Objekts vor. Nennen wir es einen Apfel. Ein solches Objekt ist keine isolierte Einheit:

»Each object is an object within a field; each experience carries along its horizon; both belong to an order of a particular style. The physical object, for example, is intercon-

nected with all the other objects of Nature, present, past, and future, by spatial, temporal, and causal relations, whose sum total constitutes the order of physical Nature.« (Schütz 1973, S. 298 f.).

Die Interpretationsschemata, die wir verwenden, um unsere verkörperten Erfahrungen mit materiellen, sozialen und ideellen »Objekten« in bewusste Reflexion umzuwandeln, und die Art und Weise, wie wir solche Schemata zum Handeln und zur Kommunikation nutzen, sind Elemente eines mehr oder weniger spezifischen »universe of discourse« (Schütz 1973, S. 110) wie etwa einer wissenschaftlichen Disziplin, die beispielsweise eine bestimmte »Ordnung der Dinge« (Foucault 1974 [1966]) festlegt. Solche Diskursuniversen prägen unseren Zeichengebrauch und unsere Handlungsweisen und Interaktionen zutiefst.

4 Jenseits des Neuen Materialismus? Materialität in der wissenssoziologischen Diskursforschung

In seinem ersten erfolgreichen ›großen‹ Buch, »*Die Ordnung der Dinge*«, analysierte Michel Foucault (1966/1974) historische diskursive Formationen wissenschaftlichen Wissens. In vielen weiteren Büchern verfolgte er diskursive Praktiken und Objekte (u. a. Architektur, Folter, Gefängnisse, medizinische Instrumente) in historischen Kontexten und interessierte sich für deren Verflechtung. Der wissenssoziologische Diskursansatz (Wissenssoziologische Diskursanalyse, WDA) folgt in dieser Hinsicht Foucault und fügt außerdem wichtige Elemente des interpretativen Paradigmas hinzu. Die *Präsenz des Materiellen für uns* ist das Ergebnis des historischen Zusammenspiels zwischen seiner ›reinen, unzugänglichen‹ mehr oder weniger ›widerständigen‹ Präsenz und den sozialen Wissensbeziehungen und Wissenspolitiken, Macht-/Wissensregimen, die uns Interpretationen der auferlegten und/oder produzierten Existenzbedingungen der Welten liefern, mit denen Menschen umgehen müssen. Eine große Zahl von Diskursstudien beschäftigt sich damit, wie Diskurse physische Materialität formen und selbst von solcher Materialität geformt werden, wie Müll, Schiefergas, Atomenergie, Überschwemmungen, Körper und so weiter (vgl. Beiträge in Keller et al. 2018).

Betrachten wir den Fall des Hausmülls, der in Keller (2009 [1998]) untersucht wurde. Die visuelle und olfaktorische Präsenz von Hausmüll in den 1960er Jahren, die aus dem neuen Wohlstand der Nachkriegszeit und den neuen Produktions- und Konsummustern sowohl in Frankreich als auch in Deutschland resultierte, wurde zu einem Katalysator für das *Wiederaufleben* diskursiver Konflikte über Waren, Konsum, Abfallentsorgung, Verbrennung, Kunststoffe und Ähnliches. Neue Gesetze und Verordnungen wurden erlassen; neue Technologien zur Abfallbehandlung wurden erforscht und umgesetzt. Gesundheitsrisiken, die von Verbrennungsanlagen und Deponien ausgehen, wurden vom ›lokalen Unten‹ zum ›nationalen Oben‹ diskursiv anerkannt und dann wiederum in neue Technologien umgewandelt, darunter neue Behälter für die Mülltrennung, Markierungen auf Produkten, Mülltransporte über Ozeane und so weiter. Eine Diskursstudie über

Hausmüll ist also eine Studie über die Verflechtung von Materialität und symbolischen Ordnungen oder diskursiven Konstruktionen der Wirklichkeit.

Das gleiche Argument gilt für Studien über Schiefergas und Hydraulic Fracturing oder andere Umwelt- und Risikodiskurse bzw. -konflikte. Hier kommt die Materialität sehr stark ins Spiel, zum Beispiel bei den Versprechungen der Schiefergasnutzung (Keller et al. 2021). Aber auch hier handelt es sich, wie bereits erwähnt, nicht um eine uninterpretierte Materialität, die sich von selbst erschließt. Wir haben es immer mit *interpretierter* Materialität zu tun. So kann sich ein Versprechen auf große Schiefergasvorkommen als falsch erweisen, wenn die Akteur:innen nach weiteren Beweisen suchen. Diskursive Bedeutungsgebung findet nicht außerhalb oder jenseits des Materiellen statt. Sie ist die Art und Weise, wie das Materielle für uns gegenwärtig wird, indem es sich uns entweder aufdrängt (wie bei einer Katastrophe) oder in seiner Gegenwärtigkeit produziert wird (wie bei der Entwicklung einer neuen Technologie). Die Diskursforschung braucht keine besondere »neue« Ontologie und Epistemologie. Stattdessen kann sie auf das Instrumentarium der interpretativen Forschung und der Diskursforschung zurückgreifen. Materialität kommt hier bereits in mehrfacher Hinsicht ins Spiel:

- Als physikalische Prozesse, die zu diskursiven Ereignissen werden, d. h. als umkämpfte Einsätze in Kämpfen um die Definition einer kollektiven Situation (wie bei einer Reaktorkatastrophe);
- als die Referenz-Objekte der diskursiven Strukturierung und der diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit (wie in epistemischen Kulturen);
- als Ressourcen oder Infrastrukturen der Diskursproduktion, einschließlich Praktiken, Körper (Menschen), physische Ressourcen (wie Computer, Papier, E-Mail, Konferenzräume, Beschriftungs- oder Messgeräte, Versuchspläne); und
- als Artefakte und Mittel zur Intervention von Diskursen in die Welt, die produziert werden, um eine Wirkung in einer Interventionssituation zu erzielen.

Diskurse können als *materielle soziale Prozesse* der Herstellung, Stabilisierung und Veränderung von sozialen Wirklichkeiten, Wissensbeständen und Wissenspolitiken verstanden werden. Als Formen und Prozesse zeichenbasierter Aussageproduktion bedürfen sie einer materiellen Infrastruktur: sprechende oder schreibende Körper, Schallwellen, Bewegungsausführungen, optische Phänomene, Papier und die für die Infrastrukturen der Textproduktion und -distribution notwendigen Materialien oder Rahmenbedingungen für den Vollzug von Kommunikationen. In diesem Sinne ist jede diskursive Praxis der Performanz von Aussagen auf materielle Träger für ihre Realisierung angewiesen. Auch diskursive Prozesse selbst bringen Phänomene hervor, wie Anordnungen, Gesetze, Messverfahren und Messinstrumente, Berichte, Gegenstände verschiedenster Art, durch die Diskurse oder ihre Träger in das weltliche Geschehen eingreifen. Im ersten Fall kann man von Dispositiven (Infrastrukturen) der Diskursproduktion sprechen, im zweiten Fall von Dispositiven (Infrastrukturen) der diskursiven Weltintervention (vgl. Keller 2010, 2019). Jeder Diskurs ist »an sich« ein durch und durch *serielles, symbolisches und materielles* Ereignis, das Bedeutung produziert.

Diskurse verweisen auch in anderer Weise auf die Materialität des Realen. Denn Diskurse verarbeiten in ihrem Vollzug ganze Welten (oder bestimmte Ausschnitte aus

Welten). Diskurse sind Diskurse über oder von etwas. Sie befassen sich mit Deutungs- und Handlungsproblemen in Form der Produktion, Objektivierung und *Entobjektivierung* von Wissen (im weiten Sinne des soziologischen Wissensverständnisses). Diskurse »über« die Natur klassifizieren, repräsentieren, ordnen und verbinden materielle Einheiten durch ihre Bezüge (wie z. B. die Betonung von Ähnlichkeiten, die Einordnung in evolutionäre Genealogien usw.), die sie für uns durch ihre Organisation spezifischer Entitäten aus dem ansonsten sinnlosen Chaos der Welt herstellen. Diskurse können auch an den Widerständen und Eingriffen des Realen scheitern, wie uns die Geschichte immer wieder lehrt – Widerstände und Eingriffe, die interpretiert werden müssen, um zu Elementen von definierten Situationen zu werden.

Diskurse gehören zu den wichtigsten Vermittlungsprozessen zwischen Materialitäten und sozialen Kollektiven in zeitgenössischen Gesellschaften – ob es um Dieselfahrzeuge, Luftverschmutzung, Klimawandel oder Migrationsbewegungen geht. Diskursive Prozesse schaffen die Realitäten von Gesellschaften – entlang der Interpretationskorridore, die verschiedene Arten von Materialitäten in diese Prozesse einbringen.

Um es abschließend zusammenzufassen: Ich stimme mit Kalthoff, Cress und Röhl (2016) überein, dass Materialität eine Herausforderung für die zeitgenössischen Sozial- und Kulturwissenschaften darstellt. Ähnlich wie andere Disziplinen sollte sich auch die Soziologie und damit auch die soziologische Diskursforschung stärker darauf konzentrieren, wie verschiedene Arten von Materialität Situationen und soziale Prozesse formen. Der Neue Materialismus hat Recht, wenn er auf Versäumnisse in der Vergangenheit hinweist. Aber weder die Soziologie im Allgemeinen noch die wissenssoziologische Diskursforschung im Besonderen benötigen eine völlig neue Metaphysik, Ontologie und Epistemologie, um sich mit Materialitäten in ihren Beziehungen zum Sozialen zu befassen. Sie können auf ein reichhaltiges Instrumentarium an Theorien, Konzepten und Methoden zurückgreifen, um die hier diskutierten Fragen zu beantworten. Und vielleicht bedürfen sie auch einiger anderer Konzepte und Methoden. Die Schaffung einer neuen deleuzianischen Wissenschaft wäre jedoch etwas völlig anderes – wenn sie überhaupt möglich ist. Während sich einige zu einem solchen Abenteuer hinreißen lassen mögen, könnten andere geduldig und mit Leidenschaft in die Erforschung des »sozialen Lebens der Dinge« (Appadurai 1986) investieren, ohne sich der reichen Wissensbestände der Disziplin entledigen zu müssen.

Literatur

- Ahmed, S. (2008): Open Forum Imaginary Prohibitions: Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the »New Materialism«. In: *European Journal of Women's Studies* 15(1), S. 23–39.
- Albert, D. Z. (2018): Quantum's Leaping Lizards. Review of »What Is Real? The Unfinished Quest for the Meaning of Quantum Physics«, by Adam Becker. In: *The New York Review of Books*, April 19th, 2018, S. 55–57.
- Appadurai, A. (1986): *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Barad, K. (2003): Posthumanist Performativity: Toward and Understanding of How Matter Comes to Matter. In: *Signs: Journal of Woman in Culture and Society* 28(3), S. 801–831.
- Barad, K. (2007): *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham, North Carolina: Duke University Press.
- Bennett, J. (2009): *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*. Durham and London: Duke University Press.
- Berger, P. L./Luckmann, T. (1980 [1966]): *Die Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Blumer, H. (1969): The Methodological Standpoint of Symbolic Interactionism. In: Blumer, H. (Hrsg.): *Symbolic Interactionism. Perspective and Method*. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press, S. 1–60.
- Blumer, H. (1981 [1969]): Der methodologische Standpunkt des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 80–146.
- Braidotti, R. (2013): *The Posthuman*. Cambridge: Polity Press.
- Coole, D./Frost, S. (2010): *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*. Durham and London: Duke University Press.
- David-Ménard, M. (2008): Agencements deleuziens, dispositifs foucaaldiens. In: *Rue Descartes* 59(1), S. 43–55.
- DeLanda, M. (2006): *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity*. London: Continuum.
- Deleuze, G. (1992 [1968]): *Differenz und Wiederholung*. München: Fink.
- Deleuze, G. (1993a [1969]): *Logik des Sinns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Deleuze, G. (1993b [1964]): *Proust und die Zeichen*. Berlin: Merve.
- Depraz, N. (2011): L'empirisme transcendantal: de Deleuze à Husserl. In: *Revue Germanique Internationale* 13, S. 125–148.
- Dolphijn, R./van der Tuin, I. (2012): *New Materialism: Interviews & Cartographies*. Ann Arbor: MPublishing, University of Michigan Library.
- Foucault, M. (1974 [1966]): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fox, N. J./Alldred, P. (2016): *Sociology and the New Materialism. Theory, Research, Action*. London: Sage.
- Gießmann, S./Taha, N. (Hrsg.) (2017): *Grenzobjekte und Medienforschung*. Susan Leigh Star. Bielefeld: transcript.
- Hein, S. F. (2016): The New Materialism in Qualitative Inquiry: How Compatible Are the Philosophies of Barad and Deleuze? In: *Cultural Studies ↔ Critical Methodologies* 16(2), S. 132–140.
- Höppner, G. (2015): Embodying of the self during interviews: An agential realist account of the non-verbal embodying processes of elderly people. In: *Current Sociology* 65(3), S. 356–375.
- Hoppe, K./Lemke T. (2015): Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentiellen Realismus von Karen Barad. *Soziale Welt* 66(3), S. 261–279.
- Husserl, E. (1977 [1910/1911]): *Grundprobleme der Phänomenologie*. Hamburg: Meiner.
- Kalthoff, H./Cress, T./Röhl, T. (Hrsg.) (2016): *Materialität. Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*. München: Fink.
- Keller, R. (2009 [1998]): *Müll. Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, R. (2010 [2005]): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, R. (2017a): Has Critique Run Out of Steam? On Discourse Research as Critical Inquiry. In: *Qualitative Inquiry* 23(1), S. 58–68.

- Keller, R. (2017b): Neuer Materialismus und Neuer Spiritualismus? Diskursforschung und die Herausforderung der Materialitäten. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LXXXI/120(1+2), S. 5–31.
- Keller, R. (2018): Der fliegende See. Wissenssoziologie, Diskursforschung und Neuer Materialismus. In: A. Pöferl/Pfadenhauer, M. (Hrsg.): Wissensrelationen: Beiträge und Debatten zum 2. Sektionskongress der Wissenssoziologie. Weinheim: Beltz/Juventa, S. 94–107.
- Keller, R./Hornidge, A./Schünemann, W. (Hrsg.) (2018): The Sociology of Knowledge Approach to Discourse. Investigating the Politics of Knowledge and Meaning-making. London: Routledge.
- Keller, R./Foltyn, C./Klaes, M./Lackerbauer, S. (2021): Soziologische Diskursanalyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Zur ›Risiko-Wirklichkeit‹ von ›Hydraulic Fracturing‹ in Deutschland, Frankreich und Polen. In: M. Schmidt/Zapf H. (Hrsg.): Environmental Humanities. Beiträge zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Umweltforschung. Göttingen: V & R, S. 181–212.
- Latour, B. (2007): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Lemke, T. (2015): New Materialisms: Foucault and the ›Government of Things‹. In: Theory, Culture and Society 32(4), S. 3–25.
- Lemke, T. (2018): An Alternative Model of Politics? Prospects and Problems of Jane Bennett's Vital Materialism. In: Theory, Culture & Society 35(6), S. 31–54.
- Lynch, M. (2014): Matters of Fact, and the Fact of Matter. In: Human Studies 37(1), S. 139–145.
- Marks, J./Deleuze, G. (1998): Vitalism and Multiplicity. London: Pluto Press.
- Marx, K. (1972 [1859]): Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Marx-Engels-Werke, Band 13. Berlin: Dietz Verlag.
- Massumi, B. (2002): Parables for the Virtual: Movement, Affect, Sensation. Durham and London: Duke University Press.
- Mead, G. H. (1983 [1927]): Eine pragmatische Theorie der Wahrheit. Die objektive Realität der Perspektiven. In: Ders.: Gesammelte Aufsätze, Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 185–210.
- Mills, C. W. (1940): Situated Actions and Vocabularies of Motive. In: American Sociological Review 5(6), S. 904–913.
- Philipps, J. (2006): Agencement/Assemblage. In: Theory, Culture & Society 23 (2-3), S. 108–109.
- Pickering, A. (1995): The Mangle of Practice. Time, Agency and Science. Chicago: The University of Chicago Press.
- Pinch, T. (2011): Review: Karen Barad, quantum mechanics, and the paradox of mutual exclusivity. In: Social Studies of Science 41(3), S. 431–441.
- Proust, M. (1981 [1913]): Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. In Swanns Welt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Puig de la Bellacasa, M. (2011): Matters of care in technoscience: Assembling neglected things. In: Social Studies of Science 41(1), S. 85–106.
- Rölli, M. (2012): Gilles Deleuze. Philosophie des transzendentalen Empirismus. Wien: Turia und Kant.
- Schadler, C. (2013): Vater, Mutter, Kind werden. Eine posthumanistische Ethnographie der Schwangerschaft. Bielefeld: transcript.
- Schütz, A. (1973): Collected Papers Vol. I: The Problem of Social Reality. Den Haag: Nijhoff.
- Schütz, A. (1981 [1932]): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz, A./Luckmann T. (1979): Strukturen der Lebenswelt, Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz, A./Luckmann T. (1984): Strukturen der Lebenswelt, Band. 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schwenesen, N./Koch, L. (2009): Visualizing and Calculating Life: Matters of Fact in the Context of Prenatal Risk Assessment. In: Bauer, S./Wahlberg A. (Hrsg.): Contested Categories. Life Science in Society. Farnham: Ashgate, S. 69–87.
- Simmel, G. (1957 [1909]): Brücke und Tür. Stuttgart: Köhler.
- Smith, J. (o. J.): »Phenomenology«. In: The Internet Encyclopedia of Philosophy, ISSN 2161-0002, <http://www.iep.utm.edu/> (Abruf 19.7.2018).

- St. Pierre, E. A. (2015): Practices for the ›New‹ in the New Empiricisms, the New Materialisms, and Post Qualitative Inquiry. In: Denzin, N. K./Giardina, M. D. (Hrsg.): Qualitative Inquiry and the Politics of Research. Walnut Creek, California: Left Coast Press, S. 75–96.
- Wetherell, M. (2012): Affect and Emotion. London: Sage.
- Whitehead, A. N. (1978 [1929/1957]): Process and Reality. An Essay in Cosmology. New York: The Free Press.

Anschrift:

Prof. Dr. Reiner Keller
Universität Augsburg
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl für Soziologie
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
reiner.keller@phil.uni-augsburg.de